

Kerstin Preiwuß

Das Komma und das Und

*Eine Liebeserklärung
an die Sprache*

Mit Illustrationen von
Pauline Altmann

DUDENVERLAG BERLIN

Wovon wir reden, wenn wir *eigentlich* sagen

Es gab den Wettbewerb um das schönste deutsche Wort und es gibt die jährliche Wahl zum Wort bzw. Unwort des Jahres. Es gibt das Jugendwort und den Anglizismus des Jahres. Es gibt die Wörter des Jahrhunderts, es gibt den vom Goethe-Institut initiierten Hashtag #nurinmeinersprache, der die Wörter sucht, die in jeder Sprache einmalig sind, und so auf die Lücken zwischen den Sprachen hinweist. Es gibt tausend Gefühle, für die es keinen Namen gibt (und man kann sogar ganze Bücher darüber schreiben). Es gab die offizielle Suche nach dem Gegenteil von *durstig*, auch wenn sich *sitt* (analog zu *satt*) nie durchgesetzt hat.

All das kennt man, hat man schon mal gehört, denn Wörter erwecken Aufmerksamkeit. Man bildet ständig neue, man kann sie sich sogar ausdenken, von Pippi Langstrumpfs *Spunk* bis zu Morgensterns *Nasobem* und Loriots *Steinlaus* ist die Liste lang. Ohne die Wortbildung blieben die Wörterbücher dünn und wäre unsere Sprache ziemlich arm dran. Die Wörter bedeuten etwas, und es ist ein nicht unwesentlicher Teil der Sprachkultur wie auch der Wechselbeziehungen von Sprache und Welt, ihre Bedeutung stets aufs Neue zu vergegenwärtigen. Nicht wenige